



4 Palais Neupaur-Brunner, Wien 1, Singerstraße 16. Beletage, Vorraum des Großen Salons; Zustand 1979

über Eck angeordnet; von dieser Anordnung war bei Besprechung des Großen Salons die Rede, wo sie sich auch findet. Der Kaminaufsatz zeigt eine stark verräumlichte Aedikula. Eine solche Spiegel-aedikula, wobei auch wieder der Spiegelrahmen aus stark plastischem Ornamentband besteht und auch das Weitgeschwungene und Verräumlichte sowie korinthische Säulen mit oben kannelierten, unten ornamentierten Schäften vorhanden sind, hat als Rahmung einer Diwannische das schon erwähnte Herrenzimmer Löwelstraße 22, 2. Stock, vermutlich im Frühjahr 1874 vollendet und Karl Gangolph Kayser zugeschrieben<sup>47</sup>. In der Löwelstraße ist das Fronton aber vielleicht gesprengt und hat im Scheitel eine monumentale ornamentierte Bekrönung. Die Figuration der Rustikaschnitzerei des Kamin-

aufsatzes im Ahnensaal spreizt sich pathetisch fächerförmig in großer Dramatik. Zur Spreizung steht die feierliche Starre des rechtwinkligen Aufsatz-Konturs in Kontrast. Aus diesem Kontrast entsteht Einheit — solche Kontrastharmonie wurde ja bereits im Gesamteindruck des Großen Salons nachgewiesen.

Die tiefsten Füllungsflächen der Ahnensaalboiserie bestehen aus honigfarbenem Holz mit schimmernder, wie Moiréseide wirkender reicher Maserung. Die tektonisch wirkenden Täfelungsteile sind wirkungsvoll durch dunklere Färbung gerüsthafte kontrastiert. Ein derartiges goldig gelbes Holz mit Moiré-Maserung zeigt auch die Täfelung des Schreibzimmers des Grafen in Grafenegg (Beletage, südwestlicher Eckraum); es wurde auch bei noch erhaltenen Grafenegger Möbeln des Kon-

tinuismus verwendet. Die Moiréwirkung und das schimmernde Tiefenlicht der Maserung entwickeln sich nur bei glänzender Politur, die damals häufig war, und im soeben erwähnten Grafenegger Raum bei dessen teilweisen Wiederherstellung — die erfreulicherweise die in Grafenegg häufig gewesene gemalte Ornamentpatronierung der Wände einschloß — vor einigen Jahren durch den Kunsttischler Johann Lakner durchgeführt wurde.

Als Ganzes zeigt der Ahnensaal, wie schon bei Besprechung seines Plafonds auch bemerkt, im Vergleich zum Großen Salon weniger düstere großformige Dramatik, sondern mehr Abwechslung in Form und Farbe und eine Vielteiligkeit, aber klar rhythmisiert und zu Höhepunkten hin gesteigert in der Komposition. Durch Verwendung von Bändern aus Diamantquadraten (Kamin) und von punktuell vergoldeten Eierstäben und Zahnschnitten werden die vielfältigen Reize des Raumes noch durch eine flimmernde Wirkung bereichert. Auch dieser Raum wird etwa 1870 entstanden sein. Es sei noch erwähnt, daß die beiden metallenen Lampadaire-Träger (Geharnische) auf den Treppenbalustradenpfeilern, links auf Abb. 3 sichtbar, jetzt auf Treppenpfeiler des Vorraums vom Grafenegger Rittersaal gesetzt wurden.

Der Vorraum im Palais Brunner (Abb. 4) hat allgemein wieder in der unendlich phantastischen Intensität vielfach ineinander verbundener Detailformen eine Stimmung, welche den andern besprochenen Palaisräumen und generell denen in Grafenegg entspricht. Beim Türfronton findet sich Knorpelwerk, wie im Großen Salon, dessen unendliche Vielfalt dichtester formaler Bezüge bizarren Selbstgenuß ausdrückt, der dämonisch ist, jenseits des »Menschlichen« — Erlesenheit im Bizarren. Von den Deckenfüllungen gilt bei romantischer, also legitimer, Sicht dasselbe. Der Kamin des Vorraums delegiert die Herstellung tektonisch wirkender Symbolik weitgehend an Skulptur, beim Aufsatz fast ganz an ornamentale, die schwungvoll gelöst wirkt. Dies sind Züge des Spätkontinuumismus, welche der Verfasser 1976 zuerst nachwies, und zwar am Wiener Wohnbau<sup>48</sup>. Der Kamin dürfte kurz vor 1880 entstanden sein, dieses Aufsatzes wegen. Irgendwelche Bezüge zu Hugo oder gar Leopold Ernsts Stil kann der Verfasser an ihm nicht finden, wohl aber Parallelen zum Stil des erwähnten Franz Schönthaler (was den Kaminaufsatz angeht) bei schönen Treppenhausestuckaturen in Wien I, Goethegasse 3 (Baukonsens 1862), obwohl diese Stukkaturen noch dem reifen Kontinuumismus angehören<sup>49</sup>.

Der Bauherr Grafeneggs und der Singerstraßenräume, Graf August Ferdinand Brunner-Enkevoirth, schuf in den Palaisräumen eigentlich ein Milieu, in welchem er, mitten in der Metropole, einen Anruf seines Grafenegg empfand. Er war nicht mehr in der Metropole. Er war in sich selbst.

#### Anmerkungen 41–49

<sup>41</sup> Eisenberg Ludw. u. Richard Groner, Das geistige Wien. Jahrgang 1890, Wien 1890, pag. 244–245

<sup>42</sup> Eggert, zit. Anm. 10, Bilderläuterungen, passim; cf. Idem, Die Wiener Ringstraße, Wien (1971), pag. 14, 26, 32, 51, 56 (= Wiener Geschichtsbücher)

<sup>43</sup> Falke, Jacob v., Die Kunst im Hause. 5. Aufl. Wien 1883, pag. 222

<sup>44</sup> Zit. Anm. 43, pag. 239

<sup>45</sup> Zit. Anm. 43, pag. 201, ähnlich pag. 284

<sup>46</sup> Über das Konstantinsbogenmotiv bei Semper cf. Eggert, Klaus, Gottfried Semper, Carl v. Hasenauer, Wiesbaden 1978, pag. 173–174 (= Die Wiener Ringstraße. Bild einer Epoche. Träger Fritz Thyssen Stiftung. Bd. VIII/2) Zusammengebunden mit einem Text, dessen Urheberin Planner-Standler dem Verfasser unbekannt ist. Zu diesem Text hat seine Abhandlung über Semper und Hasenauer keinerlei Beziehung

<sup>47</sup> Zit. Anm. 14, 16 (dort Vincenti) u. Anm. 15

<sup>48</sup> Zit. Anm. 13, besonders pag. 435, 436

<sup>49</sup> Palais Goethegasse 3: vgl. Eggert, zit. Anm. 13, pag. 250–257

□ Anschrift des Autors:  
Dr. Klaus Eggert  
2092 Riegersburg Nr. 1 / NÖ